

Industriestädte

Petra Pudemat

Die Industrialisierung des 19. und 20. Jhs. bewirkte nicht nur einen tief greifenden Wandel der Wirtschafts- und Sozialstruktur, sondern prägte auch den Prozess der Verstädterung in Deutschland (► [Beitrag Stiens, S. 36](#)). SCHÖL-

LER (1967) unterschied drei Formen städtischer Strukturveränderungen durch die Industrialisierung: 1. den Ausbau und die Erweiterung von bestehenden Städten, 2. die Industrialisierung am Rande verkehrsgünstig gelege-

ner Orte, häufig als Ortsteil mit konzentrierten Fabriksiedlungen und dicht bebauten Wohnvierteln, die später eingemeindet wurden, sowie 3. neue Ortsbildungen und Siedlungsansätze durch industrielle Betriebe. Authentische Stadtneubildungen durch industrielle Großbetriebe waren selten. Beispiele hierfür sind die Montanstadt Oberhausen (1861) sowie die Chemiestädte Ludwigshafen (1860/1930). Davon zu unterscheiden sind jene Städte, denen ein staatlicher Beschluss zur Schaffung eines neuen Industriekomplexes vorausging. Sowohl der Nationalsozialismus als auch der DDR-Städtebau liefern dafür Beispiele: Wolfsburg (1938), Salzgitter (1942, Eisen- und Stahlindustrie), Eisenhüttenstadt (1950), Neu-Hoyerswerda (1957, Braunkohlenveredelungswerk Schwarze Pumpe), Schwedt/Oder (1959, Petrochemisches Kombinat) und Halle-Neustadt (1964, Chemiebetriebe Leuna und Buna) sind Städte mit geplanter industrieller Basis, die zeitweise mehr als 50.000 Einwohner aufwiesen.

In Abbildung 1 definieren zwei statistische Merkmale Städte über 50.000 Ew. als ► **Industriestädte**. Erstens trägt der Anteil der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe an allen Beschäftigten über 45%, und zweitens ist der Industriebesatz (Industriebeschäftigte pro 1000 Ew.) größer als 200. Deutlich treten hier die Städte Sindelfingen (DaimlerChrysler AG), Wolfsburg (VW), Rüsselsheim (Opel), Ingolstadt (Audi), Emden (VW) und Ludwigshafen (BASF) hervor.

Als die zwei „wohl bedeutendsten deutschen Stadtgründungen im zwanzigsten Jahrhundert“ (BEIER 1997) gelten Wolfsburg und Eisenhüttenstadt. Die beiden Retortenstädte sind beispielhaft für die Besonderheiten von industriell monostrukturierten Räumen und die Stadtplanung des 20. Jhs. in den beiden deutschen Teilstaaten.

Wolfsburg 3

Die Stadt Wolfsburg wurde am 1. Juli 1938 als „Stadt des ► **KdF-Wagens**“ gegründet. Zur Verwirklichung der Pläne von Hitler, einen Kleinwagen für breite Bevölkerungsschichten herzustellen, wurde Peter Koller mit den Planungen einer Werksstadt betraut. Sein Verdienst ist die Verankerung des landschaftlichen Städtebaus (angelehnt an die Gartenstadtbewegung) im Erscheinungsbild der neu gegründeten Stadt. Anfang der 1960er Jahre wurde dieses städtebauliche Konzept als Zersiedlung der Landschaft gebrandmarkt und durch die neue Ideologie „Urbanität durch Dichte“ ersetzt (Stadtteile: Detmerode und Westhagen). Die Prosperität der Stadt war stets auf Gedeih und Verderb

Unter **Industriestädten** sind jene Städte zu verstehen, die

1. einen nennenswert hohen Anteil an Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe an allen Beschäftigten aufweisen (z.B. über 45% aller Beschäftigten der Stadt sind im industriellen Sektor tätig) oder/und
2. ihre Entstehung ausschließlich oder im Wesentlichen einem (oder mehreren) Industriebetrieb(en) verdanken.

KdF – Kraft durch Freude, Freizeitprogramm des Nationalsozialismus

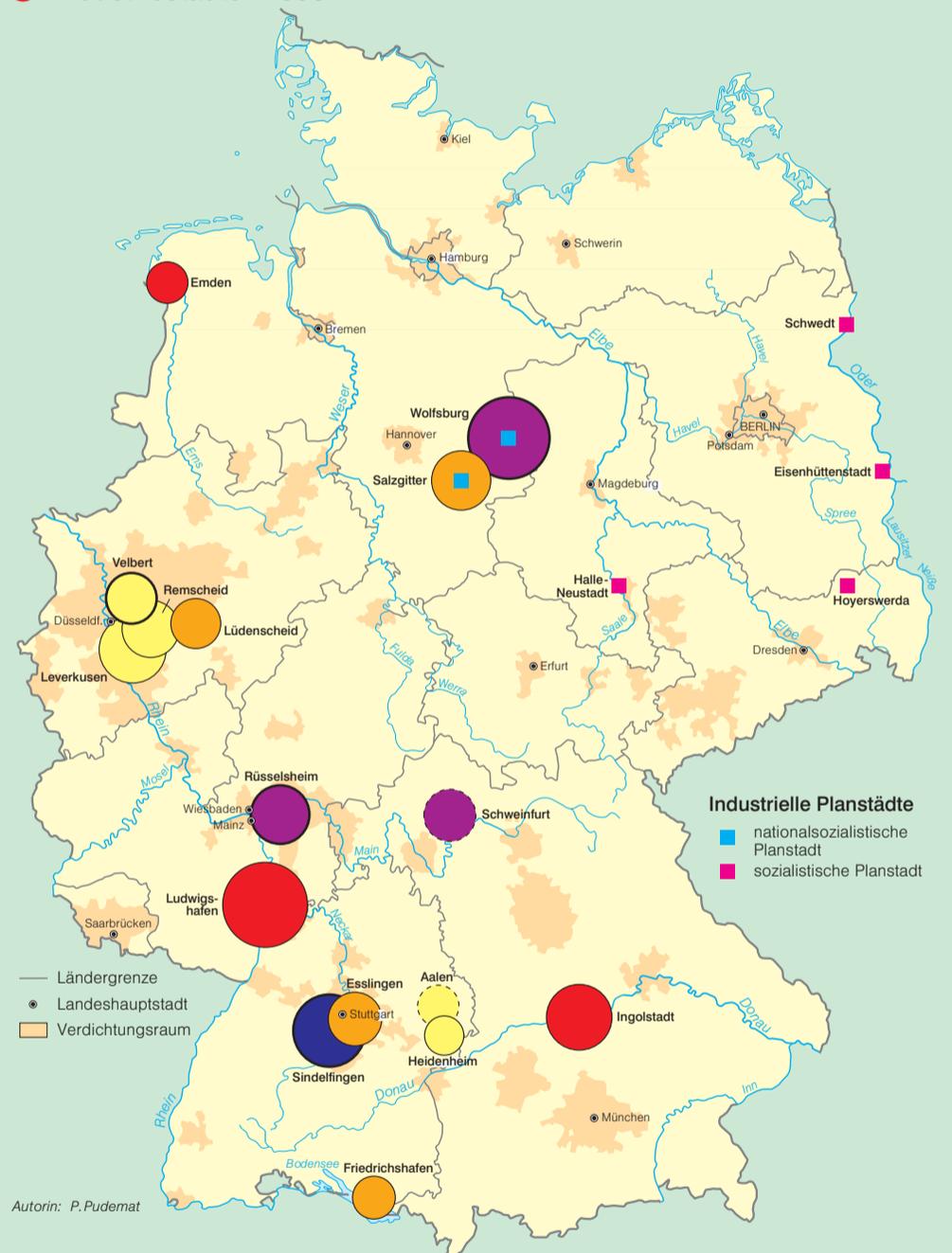
global player – Akteur im weltweit vernetzten Wirtschaftsgeschehen

mit der Volkswagen AG verbunden. Neben den Wirtschaftswunderjahren, in denen VW zum ► **global player** aufstieg, gab es Entlassungs- und Krisenjahre, die die hohe Abhängigkeit von dem Industriebetrieb verdeutlichten 5. Zuletzt wurden zwischen 1991 und 1996 16.000 Arbeitsplätze bei VW in Wolfsburg (und damit 20% aller in Wolfsburg vorhandenen Arbeitsplätze) abgebaut. Die zukunftsweisenden Projekte „Autostadt“ (Erlebnismuseen und Fahrzeug-Auslieferung) und „Autovision“ (u.a. Zulieferpark und Innovationscampus) haben dennoch eine positive Aufbruchstimmung in der Region bewirkt.

Eisenhüttenstadt 2

Eisenhüttenstadt war als „erste sozialistische Stadt Deutschlands“ (bis 1961 Stalinstadt) beispielgebend für den gesamten DDR-Städtebau. Grundlage für die Entstehung der Stadt waren die kriegs- und teilungsbedingten Defizite in der Grundstoffindustrie. Im Juli 1950 beschloss die SED daher den Aufbau des Eisenhüttenkombinates Ost (EKO) und der dazugehörigen Stadt an der Ostgrenze der DDR. Kurt W. Leucht entwarf eine den Grundsätzen des sozialistischen Städtebaus entsprechende kompakte Stadt 2. Ab Ende der 1960er Jahre war der industrielle Wohnungsbau die Maxime: Großblock- und Großplattenbauweise dominierten die neu entstehenden Stadtviertel. „Deutlich ist zu sehen, dass die geforderte strikte Einhaltung wirtschaftlicher Parameter – Senkung der Baukosten und der Bauzeiten bei einer weiteren Erhöhung der Einwohnerdichte pro Hektar – jeglichen Anspruch stadträumlicher und architektonischer Gestaltung auf ein Minimum beschränkt hatte“ (TOPFSTEDT 1997). Eine einschneidende Veränderung der Stadtstruktur stellten die Eingemeindungen von Fürstberg/Oder und Schönfließ dar. Die hervorgerufene neue bandartige Hauptstruktur erstreckte sich entgegen den Planungen von West nach Ost. Auch das Wachstum Eisenhüttenstadts ist untrennbar mit der Entwicklung des indus-

1 Industriestädte* 1998



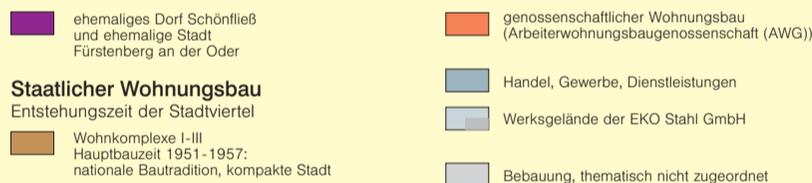
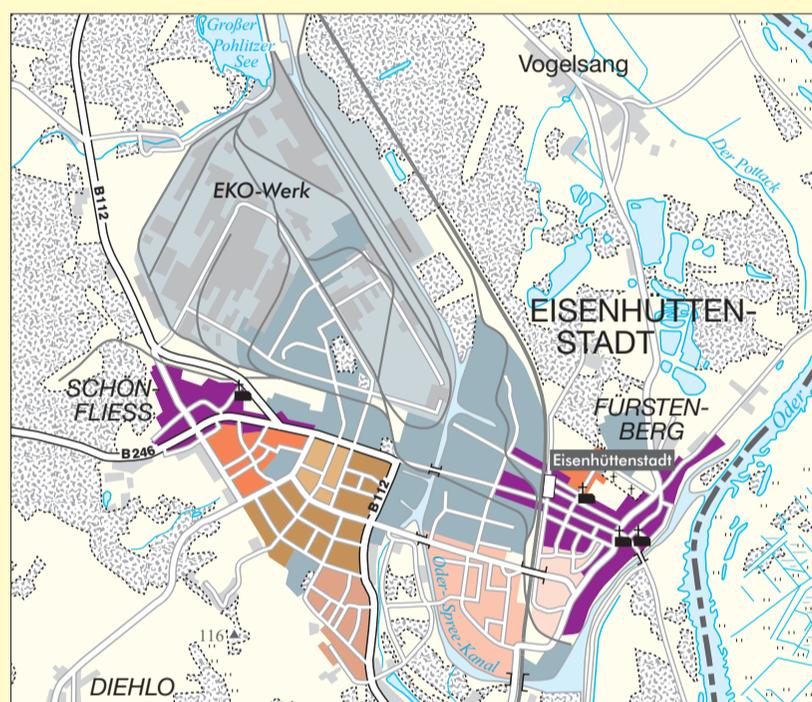
triellen Großbetriebs verbunden. In den 1950er Jahren galt die Stadt bereits als Musterstadt der DDR mit guten Lebensbedingungen, hohen Löhnen und ohne Wohnungsprobleme. Nach der Wiedervereinigung hat die Privatisierung von EKO Stahl die Stadt sozial erschüttert **4**. Trotz der schließlich 1995 gelungenen, hoch subventionierten Übernahme durch den belgischen Konzern Cockerill Sambre (seit 1999 USINOR) sind nur ca. 3000 der planwirtschaftlichen 12.000 Arbeitsplätze erhalten geblieben. Dies spiegelt sich im Migrationssaldo von Eisenhüttenstadt wider. Seit 1988 haben 10.000 Einwohner (20%) die Stadt verlassen.

Wolfsburg und Eisenhüttenstadt gelten als Musterbeispiele und Experimentierfelder komplexer Stadtplanung. Beide Städte werden trotz vieler Grünflächen eher als nüchtern empfunden. Ähnlichkeiten ergeben sich durch ihre einseitige Ausrichtung auf nur einen Industriebetrieb und die städtebauliche Besonderheit als Planstädte. Gemein ist bei den 1. eine enorme Leistung bei der Umwandlung von werksnahen Barackensiedlungen in eigendynamische Städte, 2. eine starke Einheitlichkeit der Sozialstruktur in den zeitgleich entstandenen Stadtvierteln sowie 3. eine nur rudimentäre Citybildung. ♦

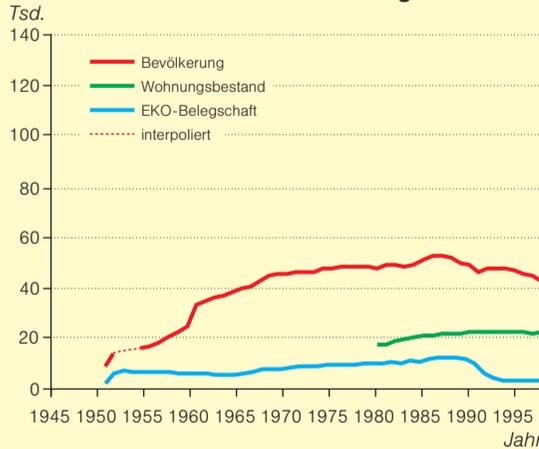
Wolfsburg



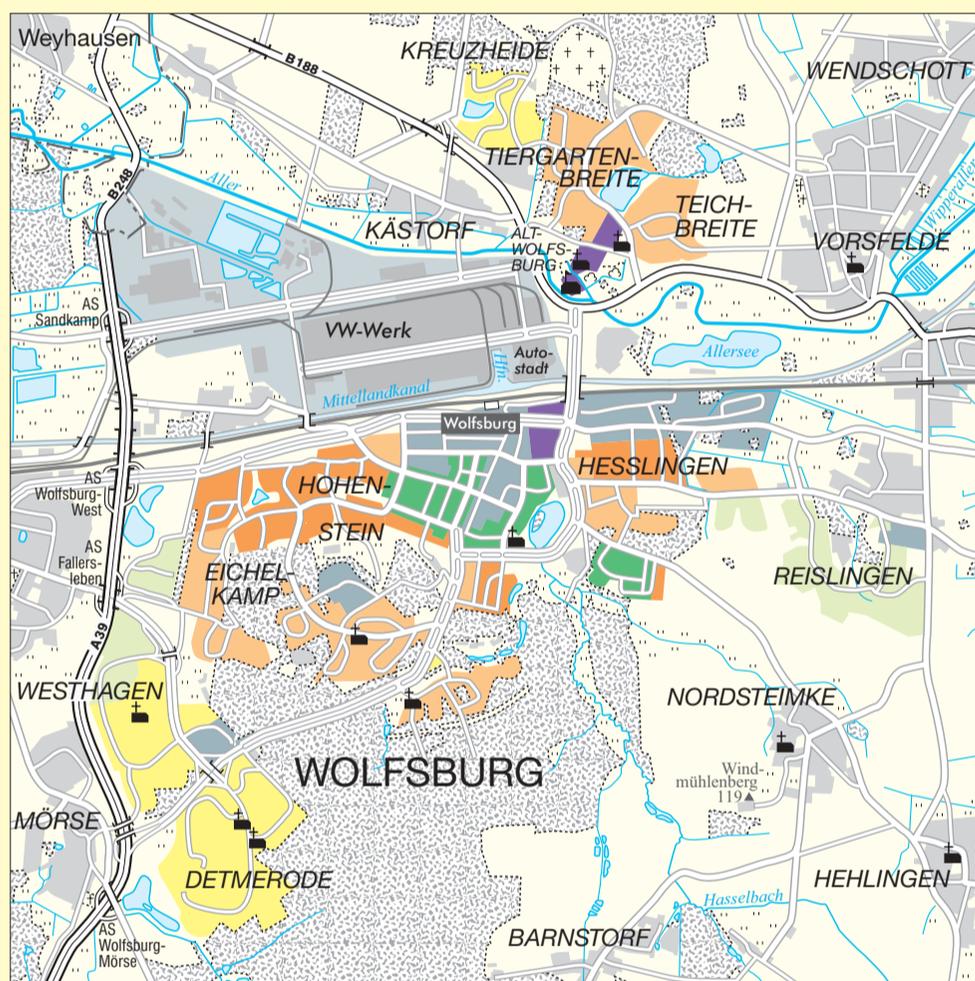
2 Eisenhüttenstadt Sozialistische Planstadt



4 Eisenhüttenstadt Kennziffern der Stadtentwicklung 1951-1998



3 Wolfsburg Nationalsozialistische Planstadt



5 Wolfsburg Kennziffern der Stadtentwicklung 1945-1998

